

# Turbinen [Fortsetzung]

Autor(en): **Fellmann, F. M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 15

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755203>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ROMAN  
VON

F. M. FELLMANN

# Turbinen

Copyright by Prometheus-Verlag, München-Gröbenzell

Das große Mädchen Doris legt den Kopf in den Nacken und schaut nach Osten, wo der Tiberias vom uralten Jordanflusse durchströmt wird. Wo ihre erste große Liebe aufblühte, als die Berge wie Rosen flammten.

Und sie weint lautlos und unaufhaltsam in Sterne und Weite hinein. Und wird lange so stehen. Aber wenn sie zu den anderen kommt, wird sie ruhig sein und für den anderen Weg bereit.

Sie schreibt auch den Brief noch an Gebbo, den sie ja nun doch schreiben muß, wortkarg und ehrlich, so und so, und es hilft nichts als Härte gegen sich selber.

Das wird bei Gebbo anders, als sie erwartet. Er schießt aus dem Hause und schnurgerade zu Romko, den er für ungeheuer verständlich und landesvertraut hält, und Romko muß lesen und liest auch, daß das Mädchen Doris mit Gebbo verbunden ist und nun zu arm für ihn geworden ist.

«Also Doris ist es?» fragt er mit tiefem Erstaunen, daß ihm auch diese Frau entrinnt. Es ist eine hoffnungslose Sache für ihn; aber er versteht sofort, daß er hier Chancen hat. Er braucht nur zu tun, was Gebbo wieder und wieder sagt: «Man muß doch da helfen! Man muß doch unbedingt helfen!»

Aber, pfui Deibel. Chancen dieser Sorte beglücken nicht lange. Der Stachel bleibt, das Gekaufte bleibt, und alles in allem könnte er Gebbo prügeln. Daß der nicht hinrennt und sagt: Hier bin ich! Jetzt fangen wir in derselben Minute zusammen an!

Nein, Gebbo krabbelte sich auf dem Kopf herum und rechnet: «Wieviel Geld müßte man da haben? Was meinen Sie?»

Ganz weiß es auch Romko nicht. Er ist schließlich kein Landwirt. Immerhin sagt er dem Betrüben: «Wissen Sie was? Fahren Sie hin und zwar sofort. Und hören da mal genauer. Die Landolfs sind ehrliche Leute und vertun nichts. Wenn noch was fehlt — ich gebe ihnen das Darlehen.»

Auch ohne Doris! sagt er für sich und abschließend. Er hat überhaupt soviel Sorgen jetzt, daß die Frauen wieder abgerückt sind, die mit Golden wie der Sturm in seine Arbeitstage kamen. Getroffen sind viele, die von der Scholle leben, am meisten die Armen. Enorm steigen die nötigsten Lebensmittel im Preise. Am Abend kostet doppelt, was man am Morgen noch billig bekam. Die Regierung setzt sich in Konferenzen damit auseinander. Es gibt Unruhe in verschiedenen Orten. Ein paar kleine Dörfchen am Wüstenrande werden verlassen, der Nomadentrieb und der Hunger treiben die Einwohner auf die Wanderschaft. Die Knappheit des Randgebietes an der Wüste wächst mit den Zuziehenden, und über Nacht ist in die Volksmasse eine Bewegung gekommen, die sich mit Gewalt nicht ersticken läßt.

Gebbo denkt nur an Landolfs und saust mit dem nächsten Zuge fort. Er wird großzügig empfangen, und viel fehlt nicht, so nimmt er Doris öffentlich in die Arme.

Und er sieht und erlebt mit, was die Heuschrecke angerichtet hat, und sein Herz läuft über.

Der alte Landolf bekommt wieder helle Augen, und alle sind froh, daß sie hierbleiben können, nur der Nachbar hat genug, und seine Frau möchte nicht mehr zurück nach Palästina.

Gebbo wird nachdenklich und schaut Doris an, und Doris blüht wie eine Rose, und es erscheint ihm unsinnig, die blühende Zeit verrinnen zu lassen. Und worauf warten sie noch? Er kann die Siedlung des Nachbarn billig haben, und der ist froh, daß er bar ausgezahlt wird und fortkommt. Er wird sich in der Heimat eine Stelle kaufen. Zu Hause ist zu Hause, und wie sagt der Orientale? «Wie bitter auch das Brot, schmeckt es doch besser, wenn es gegessen wird in deiner Heimat!»

Die Sache mit Doris rückt so allmählich ins Licht und wird geordnet, und als sie fragt: «Bist du nicht bange vor der Unglücksiedlung?» da lacht er wie ein Junge und zieht ihren Kopf zu sich heran: «Mit dir nicht, du Sonnigel!»

Es ist nichts mehr zu machen mit den beiden. Sie sind verbunden fürs Leben, und Romko erhält die Nachricht, zieht die Stirne kraus und sagt kopfschüttelnd: «Wieder eine Braut weniger!»

Was Ruth gar nicht versteht und gern verstehen möchte.

Nicht überall ordnet es sich so glatt. Nicht überall sind einspringende Freunde, und die Regierung kann nicht allen helfen.

Gebbo und Doris werden bald eine stille Hochzeit halten und neu beginnen, wo andere erlagen. Sie sind zusehends vorsichtiger und haben den Willen zum Sieg, und Gebbo wird in tausend Jahren nicht durch den Buschwald gehen mit einem Strick. Er gehört zu denen, die den Kopf oben haben müssen, weil sie es anders nicht ertragen.

Die Hochzeit vereint sie noch einmal, nur Lely fehlt; aber dafür bekommt sie einen gemeinsamen Brief und herrliche Photos von der Feier.

Beim Fest kommen sich Sepp Sixt und ten Boo näher, und ten Boo ist einverstanden, daß Sixt zu ihm übersiedelt. Sobald das Kraftwerk läuft, ist Sixt frei und wird die Vergangenheit abschütteln und begraben.

Gleich nach dem Fest der Kraftwerkeinweihung wollen Ilonka und Benten nach Paris zurückkehren, und auch Ruth wird das Land verlassen. Das Leben geht weiter.

## Golden bei Timur-Pascha

Es gärt nicht nur unter der Arbeiterbelegschaft des Kraftwerkes am Jordan, auch die leitenden Posten sind erschüttert von der Opposition ihrer Besitzer. Isefeld steht mit geranzelter Stirn und in sich verkapselt vor der Mauer seiner oberen und unteren Angestellten. Keiner versteht mehr den andern, jeder ist Fremdling und mit sich allein. Gigantisch aufgewuchert, steigt das Werk mit Zykloppenmauern über ihren trotzigsten Stürnen auf, Turm zu Babel, ein Völkergemisch zu Füßen, deren Sprache verwirrt ist vor der Vollendung. Die sich befänden, hasen und noch gebunden sind am gleichen Platz.

Zwischen ihnen ruhen die Ungetüme der Turbinen, feindselig und wartend.

Hokuspokus schwängert die geistige Atmosphäre der Arbeiter. Der Nebi spukt mit schwer deutbaren Weisungen durch die Nächte am Tiberias. Er ist Bezirksvorsteher von Tabarija, und das Volk am See gehorcht ihm blind.

Wenn die Nächte wie ein angehaltener Atem in die Ewigkeit schweigen, wird hushendes Leben in den Bergen wach. Auf dem Feldaltar des Nebi glimmt Räucherwerk und nebelt den Ring der Kauernden ein, die weiter kommen, um sich in Geheimnisse zu versenken und wissend zu werden. Es sind nur Männer. Die Handtrommel gongt dunkle Rufe, die siebentönige Panflöte klagt in langegezogenen Tönen. Wenn die Geige einfällt und alle Instrumente sich aufschreiend in schrillum Diskant entfliehen, sinkt der Nebi nach vorn, und seine Augen verlieren den Blick. Das große rätselhafte und nichts erkennende Starren der Urwaldtiere kommt über ihn, und sein Bewußtsein fällt ab von ihm wie ein müdes Blatt vom alten Baum. Unbekanntes und Versunkenes steigt aus dem Brunnen seiner uralten Blutsvergangenheit, und wenn er sich steil erhebt, redet er im Namen irgendeines großen Weisen, der längst nicht mehr ist und redet in den verklungenen Idiomem des heiligen Landes und sagt aus von der engen Verbundenheit seiner Aecker und Berge und Flüsse mit denen, die ums Räucherfeuer kauern, und

seine Worte schüttern durch den Kreis wie wachsende kleine Erdbebenstöße und treiben und drängen — gegen die Franken im Lande. Und eigentlich ist alles Haß und Hetze; aber das Gesicht des Weisen ist Religion. Religion aber ist der heiße Herzschlag des Orients, sein Werden und Vergehen, sein Heil und Unheil.

Aus diesen Nächten heraus glimmen die einheimischen Arbeiter wie Fackeln.

Oft und oft steht Warriek bei den Turbinen. Es ist eine nicht zu begründende Beziehung zwischen den Turbinen und den verhängten Blicken der Arbeiter. Warriek kennt sie nicht und weiß sie doch. Nie war er so nervös abgespannt und reizbar. Er ist schroff gegen alle, und alle weichen ihm aus. Sepp Sixt macht den Versuch eines Scherzes und sagt: «Du nimmst wohl Pe-Te?»

Aber Warriek schlägt jeden Scherz in Scherben und zerknirscht tausendmal dieselben Worte: «Die Turbinen dürfen nicht versagen! Lieber vorher zerstören!»

«Mach doch keine Dummheiten, Romko», warnt Sixt. «Was geht es uns an. Du und ich haben sie nicht bezahlt, und wenn Isefeld nicht hören will...»

Adselzucken.

Aber Warriek sieht geistesabwesend in sein Gesicht. «Dich und mich und viele, sehr viele wahrscheinlich wird es angehen, sage ich dir. Ich kenne das Land hier, ich kenne die Leute. Lieber die Turbinen als Opfer, ehre der Jordan rot fließt.»

«Du —?» sagt Sixt betroffen und geht wie ein dummer Schuljunge aus dem Bannkreise des Aelteren. Es läuft ihm kalt über den Rücken. Keiner versteht mehr den andern.

Golden ist ganz einsam zwischen den Männern. Sie kommt nur selten zu Ruth. Sie möchte manches wissen, und Ruth weiß gar nichts und kommt sich überflüssig vor.

Golden kennt kaum Angst. Sie ist immer sehr selbstsicher gewesen. Jetzt wird auch sie von der Angstwelle erfaßt und sucht Rat.

Sie schreibt einen Brief über den andern an Flournoy, wie gut es ginge, leider, wie sehr die Verständigung zwischen Isefeld und dem Generalgouverneur Timur-Pascha fortschreitet, wie groß der Kredit ist, der Isefeld plötzlich angeboten worden ist.

Und es ist alles Lüge.

Timur-Pascha ist unsichtbar. Sie erfährt nicht warum. Eine Kluft ist zwischen ihm und den Europäern. Der Geldmangel nimmt zu.

Als Golden glaubt, daß Flournoy genügend weichgeschmiedet ist, setzt ihre ganze Frauenlist ein. Sie drängt ihn, che er das ganze Werk verliert, lieber die Beteiligung zu versuchen, vielleicht Halbpant um Halbpant. Die nordischen Werke, die erst geplant sind, gegen dies Kraftwerk in Syrien.

Flournoy rast und flucht und beschimpft sie. Er speit sie an in seiner Antwort.

Golden wird eiskalt und hart und schreibt einen einzigen Satz: «Wenn du den Rat nicht befolgst, che die Turbinen arbeiten, hast du verloren!»

Sie trägt die Lüge als stummes Geschenk in den flimmernden Augen, wenn sie Isefeld begegnet. Er sieht es nicht. Sie weiß, daß Flournoy in seinem Jähzorn sie erwürgen würde, wenn er wüßte, wie es wirklich steht. Aber sie kann nicht anders. Sie geht nachtwandlerisch den gefährlichsten Weg, den es in ihrem Leben jemals gab und hat vergessen, an Vergangenheit und Zukunft zu denken.

Sie streut gleichgültig ein paar Worte hin, bei Isefeld, bei seinem Sekretär, der sie nicht riechen kann und den sie in seiner verknöcherten Art ablehnt, bei Sixt und Ruth und endlich auch bei ihrem Bruder.

(Fortsetzung Seite 434)



# Starke Preisermäßigung

Pepsodent kostet von jetzt ab Fr. 1.10 die Tube, Fr. 1.80 die große Tube.

Und das bedeutet, daß die führende Qualitäts-Zahnpasta jetzt zu volkstümlichen Preisen erhältlich ist, zu Preisen die es jedermann ermöglichen, sie täglich zu verwenden.

Größe der Tuben, Qualität und Wirksamkeit bleiben unverändert. NUR DER PREIS ÄNDERT SICH.

Nach wie vor werden in Pepsodent nur ausgewählte Bestandteile von höchster Qualität verwendet und die Herstellung selbst auf dem höchstmöglichen, peinlich genau befolgten Standard gehalten. DIES IST IHRE GARANTIE FÜR QUALITÄT, REINHEIT UND WIRKSAMKEIT.

Wenn Ihnen die Erhaltung Ihrer Zähne und deren hoher Glanz gleich wertvoll sind -- SO BEGINNEN SIE HEUTE NOCH, PEPSODENT ZU GEBRAUCHEN.

Fr. **1.10**  
und  
Fr. **1.80**  
per Tube

**Kaufen Sie Pepsodent da, wo Sie  
die neuen Preise affiziert sehen**



Aufnahme Max Seidel

## Die große «wilde» Herde

Aehnlich wie in den südamerikanischen Pampas halb verwilderte Hornviehherden von Weideplatz zu Weideplatz ziehen, machen hoch oben im Norden, von den letzten Ausläufern des Skoges bis zum vegetationsarmen Hochmoor- und Urgesteinsgebiet, dem Snaufjeld, kleinere und größere Rentierherden, die Nährtiere der Lappen, der Eskimos, der Syrjanen, Samojeden und Jakuten, meist in der Zugvogelrichtung — Glazialrelik — wochenweite Wanderungen, um ihre spärliche Aesung zu finden, die hauptsächlich aus Birkenblättern, Kriechweiden, Flechten und Moos besteht. Rehfund, die bei der Schussenquelle in Oberschwaben, sowie Höhlenfunde, die in der Dordogne gemacht worden sind, beweisen, daß der Aufenthaltsort des Rens während der letzten Eiszeit bis in das Seealpengebiet reichte und dieses Wild hier zweifellos eines der wichtigsten Jagdobjekte der Eiszeitmenschen bildete, die, wie es heute noch bei den nomadisierenden Volksstämmen der hochnordischen Breiten geschieht, nicht nur dessen Wildbret, sondern von den Därmen bis zum Geweih alles für ihren Lebensunterhalt zu verwenden wußten. So bedeuten die Rentiere für die Lappen ungefähr dasselbe, was die Lappen (= Banknoten) für den Rentier: sie leben und zehren von ihnen, ohne sich im übrigen darum

zu kümmern, ob die richtige Schreibweise Renn (altnordisch «hreinn») oder Ren (schwedisch «ren», angels. hrán) lautet. Nicht überall in der nördlichen Wildnis hat der primitive Mensch es verstanden, den «wirtschaftlichen» Wert dieses Tieres in vernünftiger Weise auszunützen. Ungezügelter Beutetrieb und maßloser Jagdgier sind vor allem die Renbestände in Sibirien, früher auch diejenigen von Island, Labrador und Alaska (hier wiederum seit 1894 mit gutem Erfolge eingebürgert und soweit es sich um das Wild-Ren handelt unter einen gewissen Jagd- und Schutz gestellt) zum Opfer gefallen. Nachdem aber die Erkenntnis hinsichtlich der Lebens- und Schicksalsgemeinschaft der meisten nomadisierenden Jagd- und Hirtenvölker des hohen Nordens und dieser Renherden auch in die Schreibstuben der Behörden und Gesetzgeber eingedrungen war, wurden im Laufe der letzten Jahrzehnte jene notwendigen Bestimmungen geschaffen, jene Paragraphen in Kraft gesetzt, die darüber wachen sollen, daß der Bestand der Renherden keiner Dezimierung mehr anheimfallen kann. Und dann, nur dann haben die Lappen und Eskimos Aussicht, ihr kümmerliches, aber dafür freiheldliches Dasein fristen zu können, — denn alles gibt ihnen das Ren: Milch, Fleisch, Kleidung und Gerätschaft.

P. V.

«Ehe man eine feierliche Eröffnung zelebriert, werden doch wohl die Dinge in ihrer Gesamtheit und Wechselwirkung geprüft? Also Generalprobe gewissermaßen.»

Aus den Wirbeln der verwirrten Sprache am Fuße der Zyklopenmauern löst sich das Wort und gewinnt an Boden, flattert an den gewaltigen Wänden der Staudämme hoch wie ein Wimpel der Hoffnung, und Golden geht mit einem tiefen Lächeln durch den Tag, an dem sie es aufspürt, was daraus geworden ist. Ja, eine Generalprobe wird man abhalten, intern, verschwiegen.

Abends liegt Golden im Bett und hat die Hände gefaltet und betet ein verrücktes Gebet: «Lieber Gott, lieber Isenfeld, lieber Romko und Sixt und alle andern! Macht es gut. Es muß gut werden, hört ihr? Irgendwie. Ich weiß das auch nicht, und mir ist so dumm und bange. Aber es muß gut werden, ganz bestimmt. Dann will ich gehn. Dann ist es vollbracht... es ist vollbracht... das Werk... komisch, wie schwer es ist, ein Werk auch wirklich und restlos zu vollbringen... ein böses und eisernes Wort, das: Es ist vollbracht.»

Sie denkt über die Zeit von Wirrnis und Arbeit und Not und Kampf nach, die über dem Werke liegt. Und über der Welt liegt. Und daß über den geborstenen Boden Syriens einmal ein seltsamer Mensch schritt und alles erlösen wollte, und dann nur sich selber ganz vollendete und mit ausgespannten Armen der blutende Wegweiser gen Abend wurde, über dem zuletzt und endlich immer wieder steht: Es ist vollbracht.

Wind weht leise, in kleinen abgezielten Strößen. Das Schlafenslicht der Nacht fließt durch die offenen Fenster. Der Moskitoschleier ist wie eine Glocke gespannt. Sie

liegt wie im Sarge, und die Stille spricht mit wunderlichen Bildern durch den halbdämmernden Traum.

Es kann sehr spät oder auch sehr früh sein. Ein Gesicht beugt sich über Golden, und sie ringt damit. Es ist groß und mumiengelb, und sonst ist alles weiß und schimmert fahl im halben Licht.

Das Gesicht hat Augen, die wie Stricke fesseln, und es hat einen zwingenden Mund, der sich langsam öffnet und tonlos zu reden beginnt: «Stehe auf und komm! Du wirst erwartet.»

Golden hat keine Zeit, sich zu wundern. Sie muß aufstehen und mitgehen. Wie sie ist. Im seidenen Pyjama. Der weiße Mantel mit dem Mumiengesicht gleitet vor ihr her. Sie folgt. Ueber Treppen und Flure und aus der Tür.

Im Zwielicht des Gartens erkennt sie den Nebi und macht ein paar tiefe Atemzüge. Sie hat die unklare Vorstellung, daß es besser wäre, umzukehren oder wenigstens eine Waffe zu holen und jemand zu benachrichtigen.

Ein Wagen wartet. Sie steigt ein. Als er sich in Bewegung setzt, wird der Weg rechts und links lebendig, und auf weißen Maultieren oder Pferden reitet eine stumme Gefolgschaft mit ihr, voran der Nebi.

Eine Waffe ist zwecklos, natürlich. Langsam wird Golden wach, und wenn es nicht so einsam wäre, so könnte sie über den nächtlichen Aufzug lachen.

Sie steht im Wagen auf und sagt herrisch: «Halt! Wohin geht es?»

Der Nebi reitet stumm.

«Ich will jetzt wissen, wohin es geht!» schreit Golden

übermäßig laut, um die Stille zu durchbrechen. Und es ist ihr, als wäre das alles Traum und Theater.

Vom Nebi kommt eine kühle, summende Antwort: «Du wirst sehen, Abischag.»

Abischag? Abischag? Was ist das?

«Ich will wissen!» ruft Golden energisch und schüttelt den Zwang ab, der sie befallen hat.

Der Zug hält. Der Nebi reitet an den Wagen und starrt ihr ins Gesicht. Er redet ein hartes, langsames Englisch: «Seine Exzellenz Timur-Pascha wünscht dich zu sehen.»

In Golden blitzt Freude auf. Sie weiß nicht, was der Aufzug bedeutet, sie sinkt zurück und sagt fast fröhlich: «Weiter!»

Der Zug setzt sich in Bewegung. Golden denkt. Vieleicht hat sie Eindruck gemacht auf Timur-Pascha.

Absolution, Golden! hört sie Flournoy sagen und strafft sich. Absolution? Wofür? Sie hat nichts getan. Vielleicht wird man etwas von ihr verlangen, etwas, gegen das sie sich nun nicht wehren kann. Alte Märchen fallen ihr ein, tausendundeine Nacht wird lebendig, als sie so durch den syrischen Morgen fährt. Die weißen Burnusse der Begleiter leuchten. Der Nebi trägt den grünen Turban des Mekkapilgers. Sie weiß, daß er als Prophet gilt. Er steht also in Verbindung mit Timur-Pascha. Und Golden hat gar keine Angst mehr. Mit einem rieselnden Schauern fährt sie einem unbekanntem Abenteuer zu.

Absolution, Golden?

Nein, nicht für Flournoy, der ihr Mann ist und sonderbar abrückte seit den letzten Monaten. Vielleicht nie

(Fortsetzung Seite 436)

sehr nahe war. Es war eine kaufmännisch überlegte Sache. Die ganze Ehe. Ja, auch Rausch dabei. Aber das verfliegt. Flournoy kann nicht halten.

Nein, nicht für Flournoy geht Golden mit jäh erregten Sinnen ins Abenteuer. Eher für den andern. Für Isenfeld. Und von Isenfeld weiß sie nichts.

Sie fahren lange, zuletzt im Trab. Der Weg steigt zwischen Tamarisken und Dornesträuschen. Die Einsamkeit ist riesengroß.

Dann ist da eine steinerne Brücke, ein Tor. Als sie durch die Wölbung fährt, denkt Golden mit weitaufgerissenen Augen: Gibst du auch Absolution, Isenfeld? Sie sind am Ziel.

\*

Timur-Pascha ruht auf kostbarem Lager. Ein schönes junges Weib in alten seidigen Gewändern kniet neben ihm und sieht verstört auf Golden, die wartend und fremd neben dem Greise steht, der mit leisen und ein-

dringlichen Worten zu dem Pascha spricht. Golden hört wieder und wieder den Namen «Abischag». Dann fällt ein anderes Wort, «Schulammitin», und es ist ihr, als dämmere es in ihr auf aus alten Legenden, die Gebbo oder Ruth oder sonst einer in der Reisebegeisterung erzählten. Abischag, das war doch —? Richtig, es war die Heldin des Hohenliedes, die als Sulamit mit der Schönheit und Frische ihres jungen Körpers den gealterten König David verjüngt und heilen sollte.

«Nein, nein!» schreit das junge Weib neben Timur-Pascha plötzlich auf und sinkt weinend neben ihm nieder.

Der Gouverneur sieht Golden nicht an. Sein Blick sinkt dunkel umrandet und unergründlich auf das Haupt der kleinen Frauengestalt. Er spricht ihr ein Wort ins Ohr: «Gehe.»

Sie steht totenblaß auf und schleicht mit gekrümmten Schultern fort. Eine Lampe flackert unruhig im Luftzug. Die silbernen Spangen an Armen und Knöcheln des Mädchens klirren ein sanftes erschrecktes Lied.

Der Nebi redet wieder, Golden sieht sich um. Es ist nicht viel im Raume, niedere Truhen und Schränke, alte Teppiche, das breite Ruhelager und hohe Krüge mit Blumen. Durch eine Säulenpforte geht der Blick in den Hof, der von Arkaden umgeben ist. Eine Galerie umläuft den ersten Stock. Durch die Stille flüstert das monotone Geplätscher der Wasserspiele im Hofe. Das lange schmale Bassin ist von Palmen und exotischen Gewächsen umgrünt, die im tiefen Traume stehen.

Golden denkt an Ruth, die begeistert wäre, einmal in das altarabische Schloß eines Vornehmen einblicken zu können. Wohin man sieht, der Orient ist wach und lebendig. Tausendundeine Nacht. Und wie lange noch?

Golden fühlt die westliche Zivilisation so nah, so stark und groß, daß sie ohne Bange hier steht.

Unerwartet spricht Timur-Pascha. Seine Stimme ist klanglos und heiser. Der Nebi verneigt sich und salamt ehrfürchtig. Und geht.

Der Gouverneur sagt in englischer Sprache: «Bitte,

Der  
**Electrolux**  
Universal-  
Hygiene- und  
Staubsaug-  
Apparat

**hat 7 Vorteile.**  
vor allen anderen Fabrikaten.

**7** Drehöse, — mühelose Aufnahme von Fäden und Haaren auch vom dicksten Teppich.

**Rechnen Sie noch dazu**

**dauernde** Geräuschlosigkeit,

a) Radioschutz,  
b) die mannigfachen Arbeiten, die Sie im Hause mit der **Spritzpistole** ausführen können,

**dann werden Sie sich einen „Electrolux“ vorführen lassen, bevor Sie einen Staubsauger kaufen!**

**1** Anordnung zur Mottenverteilung.

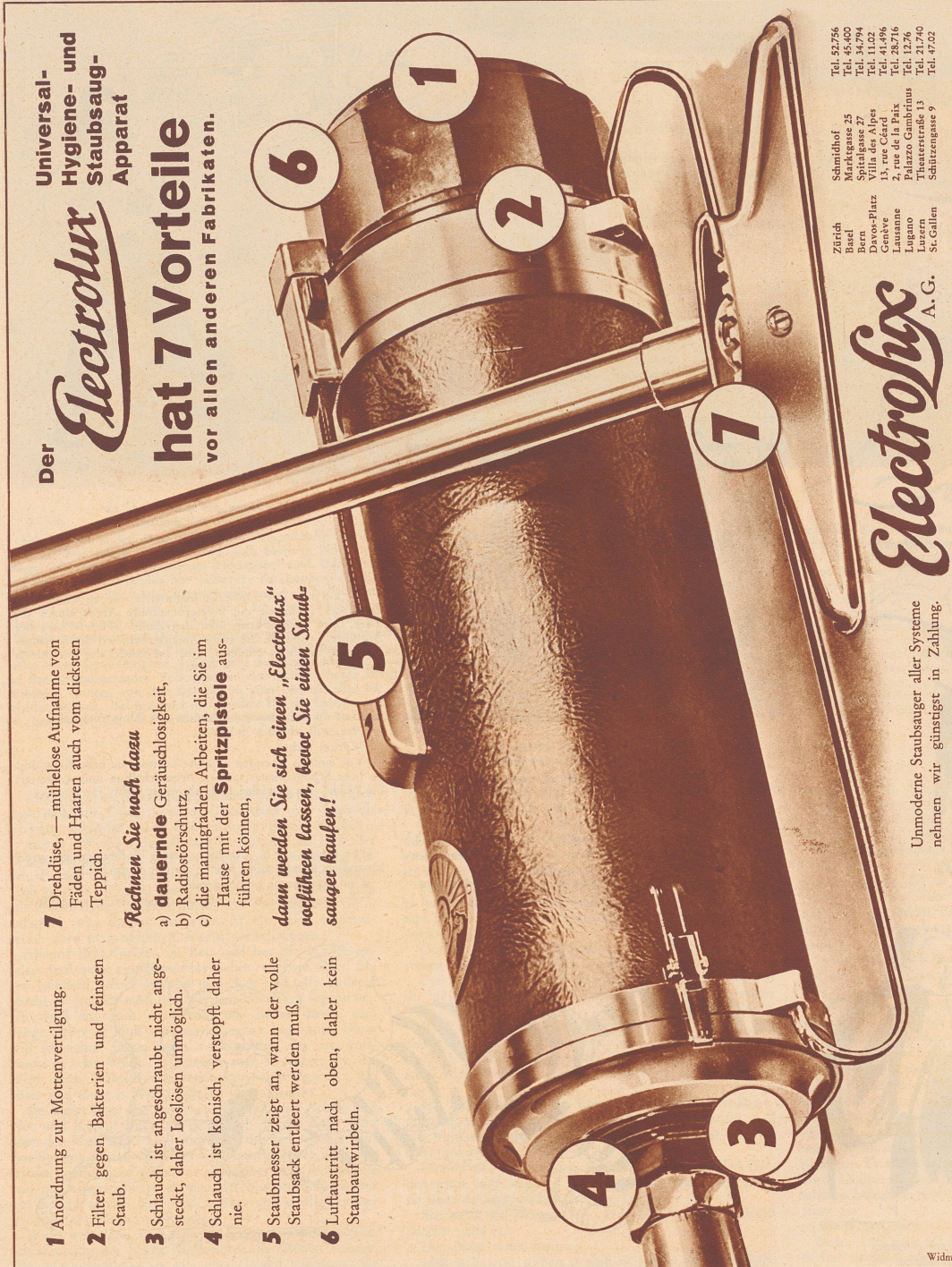
**2** Filter gegen Bakterien und feinsten Staub.

**3** Schlauch ist angeschraubt nicht angesteckt, daher Loslösen unmöglich.

**4** Schlauch ist konisch, verstopft daher nie.

**5** Staubmesser zeigt an, wann der volle Staubbeutel entleert werden muß.

**6** Luftaustritt nach oben, daher kein Staubaufwirbeln.



Schmidhof  
Tel. 52756  
Zürich  
Basel  
Tel. 45400  
Bern  
Tel. 25111  
Biel  
Tel. 1102  
Genève  
Tel. 41496  
Lausanne  
Tel. 28716  
Lugano  
Tel. 1276  
Luzern  
Tel. 21740  
St. Gallen  
Schützenstrasse 9  
Tel. 4702

**Electrolux**  
A.G.

Unmoderne Staubsauger aller Systeme  
nehmen wir günstigst in Zahlung.

Widmann

## Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne wertlose Gewaltmittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt, illustriert, neu bearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. Hausherr, Verlag Silviana, Herisau 472

**PATENTE**  
W. Moser, Patentanwalt, Bern  
Spitalgasse 30 · Telefon 20.750



**Sanatorium  
Kilchberg**  
bei Zürich

Private  
Nerven-Heilanstalt

Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten, Epilepsie-Behandlung, Entziehungskuren, Psychotherapie, physikalische Behandlung, Arbeitstherapie

Offene u. geschlossene  
Abteilungen

150 Betten. Große, eigene Musterökonomie. Prachtige Lage in großem Anstaltspark mit Aussicht auf Stadt, See und Gebirge, in unmittelbarer Nähe von Zürich. Bootshaus. Gelegenheit zu jedem Sport

**Ärzte: Dr. H. Huber  
Dr. J. Furrer**

**Besitzer:  
Dr. E. HUBER-FREY**

Verlangen Sie bitte Prospekte

treten Sie näher, Miß de Warriek. Ich kann nicht so laut reden, es strengt mich an.»

Golden kommt zu seinem Lager. Ihr Auge sucht. Sie findet einen Hocker, mit Silber und Elfenbein eingelegt, und setzt sich. Der Gouverneur lächelt schwach.

«Es ist ein Teetisch; aber bleiben sie sitzen.»

Das ist Golden peinlich. Sie holt die Kissens zusammen, die über den Raum verteilt sind, legt sie übereinander und hat nun einen schicklicheren Sitzplatz. Sie sinkt tief ein und muß die Beine etwas kreuzen. Dabei merkt sie, daß ihre Beinkleider spannen und versteht ungewollt die Bequemlichkeit der weiten Pluderhosen.

«Sie passen sich rasch an», sagt der Gouverneur.

Golden nickt und meint ruhig: «Was wünschen Sie von mir, Exzellenz? Es ist immerhin seltsam, mitten in der Nacht aufgeschreckt und gewissermaßen entführt zu werden.»

«Hat man Gewalt angewendet?»

«Das nicht, vielleicht geistig. Der Nebi verfolgt mich wie ein Gespenst seit Monaten. Warum?»

«Es hat Sie beunruhigt?»

«Nervös gemacht. Dies Geheimnisvolle und Undurchsichtige reibt auf. Ich muß klar wissen, was man von mir wünscht.»

«Dann verlangen Sie zuviel vom Morgenlande. Wir

haben Zeit. Wir spielen das Spiel der magischen Gespinste, die jeden Kern der Wirklichkeit umschleiern. Gibt es denn Wirklichkeit? Es rinnt und zerflattert alles. Nichts ist da, was sich halten läßt, als tote Dinge. Alles Lebende träumt nur vom Bestehen.»

Er schweigt eine Sekunde und zwei. Der Raum ist erfüllt von schweren Blumendüften. Der Brunnen spielt mit gläsernen Perlen, die Welt der Arbeit und der Not ist sehr weit.

«Der Nebi ist Fanatiker», hebt der Gouverneur an. Fanatiker gegen alles, was blutsfremd ist. Seine Stimme ist die Stimme eines Greises und müde wie eine Lampe ohne Oel; aber sie schallt weit. Und niemand hört sie, der nicht aus dem Boden der Heimat hier stammt. Das ist die Gefahr. Ich kämpfe dagegen an, weil ich weiß, daß es keine Wehr gegen den Fortschritt der Zeit gibt; aber ich muß kämpfen wie ein Tier in der Nacht — man darf es nicht wissen. Es ist gut, daß Sie gekommen sind. Ich danke Ihnen, Miß de Warriek.»

Golden ist verwirrt und verzaubert und sagt hilflos: «Ich verstehe nichts. Ich höre die Worte und begreife nicht den Sinn.»

Timur-Pascha sagt ohne Weiterungen: «Mr. Isenfield macht es falsch.»

Sie nickt langsam. Sie vergißt, mit welchen Gedanken

sie kam. Sie weiß nicht, was ist. Aber das stimmt, daß Mr. Isenfield alles falsch macht. In dieser Umgebung scheint es ihr riesengroß zu sein.

«Wie soll man helfen?» fragt sie trostlos.

«Ich habe ihm Bedingungen gestellt, die die eingebohrten Arbeiter betreffen. Er erfüllt sie nicht. Das ist nicht gut. Er paßt sich nicht an. Er zwingt auf. Das geht nicht auf die Dauer. Der Kreis um den Nebi ist überhitzt. Ein kleiner Unfall genügt, eine Unachtsamkeit, und die Welt um Tabarja ist Aufruhr. Er wird erstickt werden, ich weiß. Aber der kluge Mann läßt es nicht dazu kommen. Es kostet Kraft, Menschenleben und Geld. Jeder Reizpunkt in der Geschichte der Menschheit war ein Pol, der sich mit Energien vollzog, bis die Spannung zu stark wurde und sich entlud. Man kann Reizpunkte immer erkennen. Man soll sie entladen.»

«Sie sind Araber?» wundert sich Golden.

«Ich bin arabischer Abkunft und in Europa erzogen. Ich kenne das gesamte Westeuropa und die Unterschiede zwischen dort und hier.»

«So? Aber es ist umsonst. Mr. Isenfield hat seinen Weg.»

«Schon mancher Weg bog um.»

(Fortsetzung folgt)



**FORSANOSE**  
macht  
vollschlank  
und hilft bei  
Unterernährung  
Nervenschwäche  
Rekonvaleszenz  
Überermüdung

**Der schönste Tag  
ihres Lebens**

Sie hat sich heute verlobt; sie ist unsagbar glücklich, nicht nur weil sie ihn sehr liebt und er ihre Liebe ebenso heiß erwidert, sondern weil sie nie auf dieses Glück hoffen durfte. Vor einem Jahr noch war sie überall Mauerblümchen, weil sie an Magerkeit litt und häßlich aussah. Wodurch sie eine so blendende Figur bekam? Durch

**FORSANOSE**

das Kräftigungsmittel, das 90%igen Erfolg hat

Forsanose-Pulver, das Frühstückstrränk Fr. 2.50 und 4.50.  
Forsanose-Elixir Fr. 3.25, 5.50 und 10.-. Forsanose-Tabletten Fr. 3.75

In allen Apotheken zu haben

HERSTELLER: FOFAG, VOLKETS WIL (Zürich)

**TRAUBENKUR ZU JEDER JAHRESZEIT**

Allgemeine Blutreinigungskur, Zuckerkrankheit, Rheumismus, Fettsüchtigkeit, Blutrarmutigkeit, etc.	Haut- und Blutkrankheiten, Magen- und Darmkrankheiten, etc.
--	---

erleichtert die Verdauung Regt den Appetit an.

**MÉDICOFERMENT**

Feine Traubenhefe - prozessiert, gratis auf verdorbenen KAFFEE ERBE VOR NACHMÄSSIGER VERLÄNGERUNG AUSREICHEND MÉDICOFERMENT

**Ballen**



Schmerzen durch zu enge oder neue Schuhe verursacht, verschwinden sofort nach Auflegen des ersten Pflasters. Scholl's Zino-Pads auch in Größen für Hühneraugen und Hornhaut hergestellt. Dünn, beruhigend beseitigen sie die Ursache — Druck der Schuhe. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich zum Preise von Fr. 1.30 per Schachtel.

**Scholl's Zino-pads**

**4711**

**Echte Eau de Cologne  
Die Osterfreude**

Fr. 1.50 bis 7.—  
Holzkistel: Fr. 11.50 & 17.50  
Geschenkpakungen:  
Fr. 2.25 bis 7.25

**Eau de Cologne-Seife**  
Fr. 1.25 Karton mit 3 Stück Fr. 3.60

**Ein "4711" Geschenk ist immer richtig**

**Tosca Rheingold Troïka**  
Eau de Cologne Eau de Cologne Eau de Cologne